

Laudatio auf «Seerücken» von Peter Stamm

«Seerücken» heisst Peter Stamms neuester Erzählungsband, er könnte aber in Abwandlung von Albert Camus' bekanntestem Buch ebenso gut «Die Fremden» heissen. Stamm handelt in zehn Erzählungen von Fremden in mehrfachen Sinn. Viele seiner Figuren sind Fremde in der Gesellschaft, Aussenseiter. Manche sind das ganz buchstäblich, eine lebt als Kind allein im Wald, eine in einem verlassenem, fernen Berghotel, andere sind es in übertragenem Sinn wie der Pfarrer, der sich seiner Gemeinde so sehr entfremdet, dass am Ende kein Mensch in seinen Gottesdienst kommt. Zu dieser sozialen Fremdheit kommt eine biographische. Viele von Stamms Helden sind auch für sich selber Fremde. Sie wissen genau, was sie nicht mögen, aber sehr viel weniger genau, was sie eigentlich wollen, sie sind einsam, wechselseitig sich Fremde noch im Paarverband. Schliesslich kommt zu diesen Fremdheitsformen als drittes eine alles grundierende existentielle Fremdheit. Wie viele von Stamms Helden werden nicht vom Gefühl gestreift, diese Welt sei ihnen fremd, habe nichts mit ihnen zu tun. Manche fühlen sich fremd in ihren Körpern, scheuen die Berührung durch andere, frieren auch nach heissen Bädern, heissen Duschen. Nicht wenigen ist in dieser Welt nicht zu helfen, doch sie leben weiter.

Wenn der Eindruck entstanden sein sollte, Stamm erzähle sozusagen programmatisch vom Fremden in, um und über uns, dann wäre das zu korrigieren. Programmatisches Erzählen ist so ziemlich das Gegenteil dessen, was Stamm tut. Er erzählt von seinen durchaus pathetischen Themen auf ganz und gar unterschwängliche Weise, um eine Wortprägung Brechts aufzunehmen. Er ist unterschwänglich in seinem Satzbau, der vorwiegend auf dem leicht erweiterten Wandtafelsatz beruht. Und er ist unterschwänglich in der langsamen, unauffälligen Art, wie er seine Themen anschleicht, getarnt als fast reporterhaft präziser Alltagsbeschreiber. Diese Alltäglichkeit ist ein viel besserer Anlauf, die urplötzliche Fremdheitserfahrung hereinbrechen zulassen als alles vermeintlich hochbedeutsame philosophische Erzählen.

Wenn ferner der Eindruck entstanden sein sollte, Stamms Erzählungen seien eindeutig, dann muss auch das korrigiert werden. Die wunderbare Einfachheit dieser Geschichten wird von ihrer Vieldeutigkeit bei weitem übertroffen. Unter Menschen mögen Stamms Menschen ja unbehaust sein, sie mögen fliehen, aber es ist oft eine «Flucht auf die Menschen zu», und wie sehr zu Hause können sie diese umfassend Fremden im Wald oder im Blick auf Hügel und Seen fühlen. Zum Feinsten an diesen Geschichten gehört schliesslich der offene Raum, in dem sie ihre Leser am Ende schweben lassen.

Andreas Isenschmid